

Predigt für den Gottesdienst am 12.5.19

Predigttext: **Epheser 6, 7:**

„Arbeitet mit Freude als Christen, die nicht den Menschen dienen, sondern dem Herrn.“

Thema: „**Was hat WC-Putzen mit dem Evangelium zu tun?**“

Liebe Gäste, liebe Gemeinde,

wer von euch putzt gerne WC's? Wenn ja, dann hat es viel mit meiner Einstellung zur Arbeit zu tun! Wie wir als Christen in dieser Welt leben, hat viel mit unserem christlichen Weltbild zu tun. Und das beeinflusst eben meine Einstellung zur Arbeit. Viele denken, dass man Gott nur in der Gemeinde oder Mission dienen kann. Weit gefehlt! Gott möchte, dass wir ihm dienen, aber mit unserem ganzen Leben und mit allem, was wir tun! Also auch als Mutter oder als Vater, denn mit Kindern gibt es viel zu tun, da werden nicht nur WC's geputzt, sondern auch Windeln gewechselt, wird gekocht, abgewaschen, getröstet, angezogen, erzogen usw. Oder bei der bezahlten Arbeit: wie verhalte ich mich als Chef, wie als Angestellter? Gibt es einen Unterschied, ob ich Christ bin oder nicht? Wie arbeite ich? Bin ich einer, der ganz knapp das Minimum schafft und nur auf den Feierabend wartet? Stauche ich meine Untergebenen zusammen, wenn sie einen Fehler machen? Oder nerven mich als Mutter meine Kinder nur und ich sehe das Heil in der Arbeit auswärts? Ihr seht, zum Thema Arbeit gibt es viele offene Fragen. Wir leben zwar in dieser Welt, in unserer Kultur, aber ist denn alles gut, wie es sich entwickelt hat? Wie gehe ich als Christ mit diesen Herausforderungen um?

1. Unser Glaube verändert unsere Motivation (zur Arbeit)

Die Motivation zur Arbeit ist sehr unterschiedlich: für die einen ist Arbeit nur Mittel zum Zweck, nämlich Geld zu verdienen und seinen Lebensunterhalt damit zu bestreiten. Für andere, ehrgeizigere, geht es darum, möglichst viel Geld zu verdienen, damit man jemand ist und sich die heutigen Statussymbole leisten kann. Andere haben Angst, gesellschaftlich abzustiegen und arbeiten darum mehr, bleiben länger im Büro und machen Überstunden. Andere arbeiten gerne und die Zeit verfliegt wie im Nu beim Arbeiten. Sie sind lieber im Geschäft als daheim. Ihr seht, es gibt sehr unterschiedliche Motivation zur Arbeit. Denn viele beziehen ihre Identität und ihren Wert von ihrer Arbeit und ihrer Stellung. Sie arbeiten so viel, weil sie im Erfolg und im Geld ihren Wert finden. Oder weil man es allen recht machen will, denn niemand soll sagen, ich mache etwas falsch oder arbeite zu wenig. Ich gebe mir alle Mühe, damit mich alle hoch schätzen und rühmen. Das Evangelium von der Liebe und Gnade Gottes bewahrt uns, uns in der Arbeit zu verlieren, denn unser Wert und unsere Identität hängt nicht von der Arbeitsleistung ab, sondern Gott gibt sie uns als seine geliebten Kinder. Wir wissen: in der Bibel ist die Arbeit wichtig und wird sehr positiv beschrieben, aber als geliebte Kinder Gottes sind wir nicht in erster Linie zum Arbeiten hier auf dieser Welt! Wir Christen haben den Auftrag, den Menschen zu dienen und damit Gott zu ehren.

Wie sieht es damit in der Familie aus? Als Christ und als Mutter oder als Vater haben wir eine Verantwortung unseren Kindern gegenüber. Natürlich lieben wir sie, aber haben wir auch Zeit für sie? Sind sie uns einfach nur eine Last oder sehen wir sie als Geschenk Gottes? Unser Christsein verändert auch unsere Motivation zur Familienarbeit! Natürlich sind wir verschieden und haben nicht alle Haushaltsarbeiten gerne. Doch wenn wir uns aufteilen und absprechen und jeder mehr oder weniger das machen kann, was er gerne tut, dann wird die Verantwortung und die Arbeit aufgeteilt und die Kinder profitieren vom harmonischen Familienleben. Kol 3,23: *„Denkt bei allem daran, dass ihr für den Herrn und nicht für die Menschen arbeitet.“*

2. Unser Glaube verändert unsere Sicht (zur Arbeit)

Gott hat uns als Verwalter dieser Erde eingesetzt. Wir sollen seine Schöpfung hegen und pflegen, nicht Gewalt antun und ausbeuten. Das gilt auch, wenn es um Menschen geht. Wenn wir sehen, wie Gott so vieles Gutes in seine Schöpfung gelegt hat, das wir geniessen können, müssen wir nicht Tag und Nacht arbeiten. Als Folge des Sündenfalles wurde der Acker, nicht die Arbeit, verflucht: *„Deshalb soll der Ackerboden verflucht sein! Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich von seinem Ertrag zu ernähren. Du bist auf ihn angewiesen, um etwas zu essen zu haben, aber er wird immer wieder mit Dornen und Disteln übersät sein. Du wirst dir dein Brot mit Schweiss verdienen müssen, bis du stirbst.“* (1. Mose 3, 17-19)

Als Strafe für Adam wird der Acker verflucht. Das Überleben fällt einem nicht ohne Arbeit in den Schoss. Das ist bis heute geblieben, dass wir uns manchmal trotz Müdigkeit oder Unlust durchbeissen müssen, ungeliebte Arbeit erledigen und mit schwierigen Menschen umgehen lernen müssen. Vergessen wir aber nicht: Jesus hat uns mit dem Vater versöhnt, er hat allen Fluch, auch den Fluch des Ackers auf sich genommen. Alle unsere Schuld, auch die Schuld unserer Urahnen und Voreltern. Wir müssen nicht mehr für ihre Fehler büssen. Darum verändert unser Glaube unsere Sicht auf die Arbeit. Arbeit sollte immer **Dienst** sein, letztlich dienen wir Gott damit! Gott hat uns Begabungen, körperliche und geistige Kräfte gegeben, damit wir den einzigen Planeten, auf dem wir wohnen, zu einer blühenden „Oase“ im Weltall umgestalten und bebauen. Wir müssen dem natürlichen Chaos, dem Zerfall, entgegenwirken und einander dienen und menschliche Gemeinschaften aufbauen, wo wir uns wohl fühlen, wo wir leben und geniessen können. Das alles lässt uns erkennen, dass auch einfache Tätigkeiten wie Geschirrspülen, WC putzen, Wohnungen oder Strassen putzen, Müll entsorgen usw. nötig sind, damit menschliche Gemeinschaft funktionieren kann. Indem uns bewusst ist, dass wir mit aller unserer Arbeit, ob daheim oder im Geschäft, Gott dienen, dienen wir damit den Menschen umso freudiger und lieber. Damit ehren wir Gott, weil wir letztlich mit unserer Arbeit ihm dienen, nicht nur auf dem Bau, sondern auch in der Schule, im Büro, in der Pflege, in der Kunst, mit Musik usw. Wir fördern menschliches Gedeihen vom Kind bis zum Greis. Mit allen unseren Begabungen und unserem vollen Einsatz. Weil wir Gott dienen, dienen wir nicht in erster Linie dem Geld oder der Macht.

3. Unser Glaube lässt uns ethisch verantwortlich handeln

Nicht alles, was rechtlich erlaubt ist, ist für Christen auch erlaubt. Der christliche Glaube lässt uns ethisch verantwortlich handeln. Wir haben zwar in der Schweiz schon ziemlich gute und gerechte Gesetze, aber das heisst nicht, dass damit die Bibel und Gottes Wille ausser Kraft gesetzt wird. Vieles, was bei uns gesetzlich erlaubt ist, ist trotzdem unmoralisch, ungerecht, unweise und für Christen nicht akzeptabel. Unsere ethischen Normen entspringen dem Evangelium von der Gnade Gottes, deshalb sollen Christen im Berufsleben immer mit ausserordentlicher Integrität (= Transparenz und Ehrlichkeit) agieren.

Das ist nicht immer so einfach. Als Angestellte braucht es Mut, gegen die Anweisungen von Vorgesetzten zu handeln und es auch zu begründen, wenn sie unmoralisch sind. Als Christen dürfen wir nicht bei kleinen oder grossen Betrügereien mitmachen. Wir dürfen als Christen auch nicht Unrecht verteidigen. Schweizer Grossbanken haben bis zum Verbot ohne Skrupel dabei mitgemacht, dass reiche Leute ihre Steuern so „optimiert“ haben, dass sie dabei den Staat betrogen haben. Das als Beispiel, es gibt auch kleinere Mausechelen. Noch schwieriger ist es für Vorgesetzte und Manager, bei der Arbeit sauber zu bleiben. Als Beispiel nehme ich das Interview, das Idea Spektrum mit Yves Ettlin, Jahrgang 1957, geführt hat. Auf die Frage, wie er zum Glauben gekommen ist: „Ich war ein wahnsinniger Karrieremensch. Ich habe Tag und Nacht gearbeitet. Schon Ende 20 geriet ich darum in ein Burn-out und in eine schwere Depression. Doch das war mein Glück! In dieser Zeit habe ich Gott kennengelernt. Gott musste mich zur Raison zwingen.“ – Er hat durch den Glauben an Jesus neue Prioritäten gesetzt, stieg aber als Manager trotzdem weiter auf. Er war z.B. Finanz- und IT-Chef der Swissair-Tochter Gate Gourmet, als 2001 die Swissair Konkurs ging. Dazu sagte er: „Auch als Gate Gourmet waren wir dem Konkurs sehr nahe. Wir mussten etliche Leute entlassen, um den Rest der Firma zu retten. Das war eine ganz schwierige Zeit. Die Führung Gottes habe ich damals extrem stark erlebt.“ Auf die Frage: „Woran erkennt man eigentlich den Christen in einer Führungsfunktion?“ antwortet er: „Eine schwierige Frage. Heutzutage ist es klar, dass man als Führungsperson ethisch korrekt handelt. Aber das ist die humanistische Schiene. Die Unterscheidung ist darum am ehesten bei aussergewöhnlichen Situationen möglich, zum Beispiel bei harten Entscheiden. Da wird der Christ vermehrt den einzelnen Menschen im Auge haben.“ Und auf die Frage „Was braucht es, dass sich Führungskräfte wieder mehr für den Glauben an Jesus interessieren?“ antwortet er: „Es braucht mehr Zeugnisse von uns Christen in der Wirtschaftswelt. Oft erkennt man Christen gar nicht als Christen. Wir müssen mutiger zu unserem Glauben und zu unseren Überzeugungen stehen, ohne die Leute damit zu erschlagen. Das ist bei vielen Gelegenheiten möglich.“

Schluss: In einem nichtchristlichen Umfeld ist jeder Bereich durch Götzendienst verzerrt. Das Evangelium entlarvt die „Arbeits-Götzen“ wie Gewinnmaximierung, Unwahrheit, Ausbeutung, Rücksichtslosigkeit etc. Und so können Christen in ihrem Arbeitsumfeld Zeichen setzen, indem sie sich dagegen stellen. Und die Arbeit Zuhause oder in der familiären Pflege wird aufgewertet. Denn es gefällt Gott, wenn wir ihn mit unserer Arbeit ehren, weil wir unseren Auftrag wahrnehmen, Ordnung in die Schöpfung zu bringen, Kinder pflegen und erziehen, unsere alten Angehörigen pflegen und uns um sie kümmern. Jesus möchte, dass wir Salz und Licht sind in einer nichtchristlichen Umgebung und nicht gezwungen, sondern aus Freude arbeiten.